

Portfolioarbeit als Alternative zur konventionellen Leistungsbewertung

Jacqueline Dyballa, St.-Kliment-Ochridski-Universität, Sofia

Jacqueline Dyballa ist seit 2020 DAAD-Lektorin in Bulgarien und unterrichtet an der Sofioter Universität „St. Kliment Ochridski“ Lexik, Rechtschreibung der Gegenwartssprache und praktische Schreib- und Sprachübungen.

E-Mail: jacqueline.dyballa@daad-lektorat.de

Abstract: Dieser Beitrag beschäftigt sich mit der Fragestellung, warum das Portfolio eine Alternative zur traditionellen Leistungsfeststellung darstellt? Dabei wird auf die Vorteile des Portfolios eingegangen, welches die fremdbestimmten und testorientierten Bewertungskriterien in Zukunft sowohl an den Schulen als auch im universitären Kontext ablösen könnte. Ziel dieses Beitrags ist es, die Portfolioarbeit als Alternative sichtbarer zu machen.

Schlüsselwörter: Portfolioarbeit, Lerner-Reflexionen, Leistungsbewertung

Was nehme ich aus dem Unterricht oder Seminar mit, der/das heute besprochen wurde? – Ist die Frage, die sich nicht nur Lernende stellen, sondern oft auch Lehrende. Mit welchen Methoden kann das erworbene Wissen aus dem Unterricht oder Seminar nachhaltig angewendet werden? Eine Möglichkeit dafür bietet das Portfolio. In der Fachliteratur finden wir eine Vielfalt an Portfoliodefinitionen, die je nach Lernzielen und Kontexten unterschiedlich einzuordnen sind (vgl. Häcker 2017:33ff.). Das Konzept der Portfolioarbeit stammt ursprünglich aus dem Bereich der Kunst, wo Künstler:innen ihre besten Werke in einer Mappe zusammenstellen und präsentieren. Dies finden wir auch im Bewerbungsbereich und Bankenwesen wieder, wo Portfolio nicht mehr wegzudenken ist. Auch im Fremdsprachenunterricht und in akademischen Kontexten ist es keine Zukunftsmusik mehr. Die Portfolioarbeit gehört zu einer neuen Lernkultur im schulischen und akademischen Unterricht, die seit Anfang der 1990er Jahre Einzug in den deutschsprachigen Raum gehalten hat, in der die individuelle Förderung und Entwicklung der Lernenden im Fokus der Leistungsbewertung stehen soll.

Im Nachfolgenden wird darauf eingegangen, welche konventionellen Leistungsbewertungen im schulischen und akademischen Kontext verwendet werden und welche Alternative das Portfolio im Gegensatz dazu darstellt.

Konventionelle Leistungsbewertung

Die konventionellen Leistungsbewertungen, die wir an Schulen und Universitäten vorfinden, sind oft noch fremdbestimmt und testorientiert und können in vier Haupttypen eingeteilt werden:

1. Schriftliche Lernkontrollen
2. Mündliche Prüfungen
3. Klassenarbeiten/Klausuren
4. Facharbeiten/ Hausarbeiten

Unter den schriftlichen Lernkontrollen verstehen wir Vokabelteste, Diktate oder andere Testformate, die nur Teilfertigkeiten überprüfen und die noch nicht zu den standardisierten Tests, die idealerweise alle vier Fertigkeiten umfassen, zählen. Im bulgarischen akademischen Kontext werden auch Kontrollarbeiten oder Zwischentests verwendet, die zwar auf die Abschlussprüfung am Ende des Semesters vorbereiten sollen, allerdings sind diese oft fremdbestimmte oder testorientierte Leistungsbewertungen. Aber auch für diese Testformate müssen zuvor Lernstrategien entwickelt

werden, um das erworbene Wissen nicht nur am Tag der Abfrage abrufen zu können, sondern dieses Wissen im Langzeitgedächtnis speichern und jederzeit darauf zugreifen zu können. Dies ist auch der Nachteil bei Klassenarbeiten oder Klausuren, „[...] dass sie in aller Regel schlagwortartig gelerntes Wissen abfragen, das zu einem bestimmten Zeitpunkt abgerufen werden muss.“ (Richter 2017: 234f.) In den mündlichen Prüfungen, meist in Form von Referaten, entgeht man etwas dem Abrufen vom gelerntem Wissen, da man sich an Materialien orientieren kann, die man zuvor selbst erstellt und geordnet hat. Jedoch werden beim Vortragen von Referaten auch didaktisch-methodische Fertigkeiten vorausgesetzt, die den Lernenden (oft) nicht zur Verfügung gestellt werden. (vgl. ebd.) Bei diesen Prüfungsformaten darf auch die Prüfungsangst nicht vergessen werden - das sogenannte *Brett vor dem Kopf* oder auch die Angst vor dem *leeren Blatt* - wenn zu einem bestimmten Zeitpunkt das Wissen abgerufen werden muss. Bei Facharbeiten oder Hausarbeiten, die die ersten Formen des wissenschaftlichen Arbeitens sind, wird von den Lernenden verlangt, dass sie einen bestimmten Ausschnitt eines Fachgebiets untersuchen. Um dies umsetzen zu können, müssen die Lernenden in der Lage sein, wissenschaftliche Literatur zu suchen, durchzusehen, zu ordnen und in einen Text eigenständig einzuarbeiten. (ebd.) Hierzu müssen von der Lehrkraft auch die Strategien, Fertigkeiten und das Wissen vermittelt werden, bevor die Lernenden diese Textform anfertigen können und zur Bewertung abgeben.

Um das erworbene Wissen nachhaltig anwenden zu können, müssen den Lernenden auch gewisse Lernstrategien und Kompetenzen an die Hand gegeben werden, die man durch die fremdbestimmten und testorientierten Leistungsbewertungen nicht nachvollziehen kann. Wie kann man allerdings feststellen, was die Lernenden im Verlauf eines Seminars bzw. einer Unterrichtslektion gelernt haben? Was wissen wir als Lehrende über die Fortschritte in Bezug auf das Wissen und die Fertigkeiten der Lernenden? Und die wohl wichtigste Frage aus der Perspektive der Lernenden ist: Was nehme ich aus dem Gelernten mit und wie beurteile ich selbst meinen eigenen Lernprozess? Laut Richter (2017: 235) lassen sich die Fragen nur beantworten, wenn der individuelle Lernprozess der Lernenden in den Fokus gestellt wird.

Das Portfolio als alternative Leistungsbewertung

Um die individuellen Lernprozesse der Lernenden in den Fokus zu rücken, bietet sich als Leistungsbewertung das Portfolio an. Je nach Kontext und Verständnis der Lehrenden und Lernenden lassen sich unterschiedliche Formen, Typen und Ziele von Portfolios vorfinden (vgl. u.a. Jarvis 2017: 47; Schmidinger 2017: 68; Geiger und Wisor 2019: 7ff.).

Wenn wir das Portfolio als Leistungsbewertung nutzen, dann können wir zum Beispiel zwischen lernerorientierten oder subjektorientierten Bewertung unterscheiden, wobei bei beiden Formen die Kompetenzen Gegenstand der Leistungsbeurteilung werden. Diese kompetenzorientierten Schwerpunkte sind die Alternative zu den fremdbestimmten und testorientierten Leistungsfeststellungen, die den Aspekt der erlernten und erworbenen Kompetenzen nicht mit einschließen.

Bei der lernerorientierten Leistungsbewertung liegt der Fokus auf den Lernenden selbst, da sie selbst verantwortlich sind, welche Inhalte in das Portfolio kommen, und welche Kompetenzen gezeigt werden sollen. Die Voraussetzung ist, dass die Lernenden zu Beginn die Kriterien dargestellt bekommen und ihren Arbeitsprozess sowie das Endprodukt auch selbst bewerten. Diese Bewertung muss nicht durch Noten erfolgen, sondern kann in Form eines kommentierten Textes oder vorgegebenen Fragen bewertet werden. (Lemaire 2005: 8) Demgegenüber steht die

subjektorientierte Leistungsbewertung des Portfolios. Hier wird das Portfolio so konzipiert, dass man einer „subjektiv für wichtig befundenen Forschungsfrage folgt“ (ebd.) und den Lernenden Freiräume zur individuellen Auseinandersetzung zur Verfügung gestellt werden. Die Lehrenden orientieren sich bei der Bewertung nicht nur an den vorgegebenen Bewertungskriterien, sondern auch an den individuellen Gegebenheiten, Leistungsmotivationen, Kompetenzen und vor allem an der selbstkritischen Reflexion der Arbeitsprozesse und -ergebnisse. (ebd.)

Ein großer Vorteil von Portfolios als Leistungsbewertung liegt darin, dass wir nicht mehr von einer defizitorientierten Bewertung der Lernenden ausgehen, sondern von einer stärkeorientierten, da sie selbstständig und selbstverantwortlich lernen dürfen und können (Schmidinger 2017: 72). Somit kann, laut Richter (2017: 237), den Studierenden das Gefühl geben werden, „den eigenen Zuwachs an Wissen und Können demonstrieren zu können, anstatt – wie das bei einer Klausur der Fall sein kann – aufgezeigt zu bekommen, was sie alles *nicht* wissen“.

Portfolios können außerdem dazu beitragen, die Zusammenhänge zwischen Unterricht bzw. Vorlesungen/ Seminaren und Lernen den Lernenden zu verdeutlichen, sodass eine Transparenz entsteht und sie den Nutzen des Gelernten sehen. Welche Lehrkraft kennt nicht die Nachfrage von Lernenden: *Wofür brauche ich das (für die Zukunft)? Ist das wichtig für die Prüfung?* Diese komplexen Zusammenhänge, seien es Grammatikregeln, landeskundliche Informationen, besonders politische und geschichtliche, oder literarische Analysen, sind den Lernenden im FSU oft nicht bewusst. Durch die fehlende Transparenz verlieren die Lernenden oft die Lernmotivation und setzen sich mit dem Thema nur zum Bestehen der Prüfung auseinander – oft in dem sie geforderte Inhalte auswendig lernen. In der Lernkultur des Portfolios stehen die Reflexion über Lernprozesse und Lernprodukte im Vordergrund, wo Lernende ihre persönlichen „Lernstrategien und Kompetenzen über die Analyse von bevorzugten Lerntechniken“ (Brunner 2017: 73) entwickeln und ihnen dadurch die Zusammenhänge verdeutlicht werden (siehe auch Richter 2017: 236).

Neben den dargestellten Vorteilen der Leistungsbeurteilung durch Portfolios, müssen auch die Nachteile der Portfolioarbeit angesprochen werden. Da viele Lernende zuvor noch nicht mit Portfolios gearbeitet haben und es ein neues Konzept für sie ist, werden die Lernenden zunächst verunsichert reagieren und zum Teil überfordert sein, sofern die Portfolioarbeit nicht im Vorfeld besprochen wird. Wichtig ist es, dass die Lernenden zu Beginn die Inhalte und Bewertungskriterien vorgestellt bekommen. Ein weiteres Problem stellt die institutionelle Bewertungsvorgabe dar, denn aufgrund von staatlich vorgegebenen Bewertungsinstrumenten lassen sich Portfolios nicht ohne Probleme in den Lehrplan integrieren. Zwar wird in den neuen europäischen Lehrplänen der Fokus auf die Kompetenzen und Fähigkeiten gelegt, wie wir sie auch im FSU durch den GER kennen, allerdings hat dies hier noch nicht in alle Klassen- und Seminarräume Einzug erhalten. Schwierigkeiten könnten auch bei der Bewertung des Portfolios aufkommen, wenn man die Qualitätskriterien (Reliabilität, Objektivität, Validität, Authentizität) einer *guten* Prüfung näher in Betracht zieht (vgl. Hantschel 2021: 168). Deshalb sollte die Lehrkraft bei der Portfolioarbeit die Bewertungskriterien, den Inhalt und die Anforderungen transparent gestalten, um die Qualitätskriterien erfüllen zu können.

Abschließend lässt sich sagen, dass die Portfolioarbeit nicht alle Prüfungsformate ersetzen muss, es stellt aber eine gute Alternative dar, um den Lernenden Kompetenzen zu vermitteln und ihnen die Chance zu geben, ihre Arbeitsprozesse selbstkritisch zu reflektieren. Die Portfolioarbeit kann auch in die konventionellen Prüfungsformate integriert werden, indem Zusatzaufgaben erstellt werden, in denen die Lernenden ihren Lernfortschritt evaluieren.

Ausblick

Um die Kompetenzen der Lernenden zu fördern, können Portfolios als alternative Leistungsbewertung oder zumindest als Zusatzform in die Prüfungsformen integriert werden. Wie in dem Beitrag dargestellt wurde, übernehmen die Lernenden Verantwortung für den Arbeitsprozess und -ergebnisse und setzen dabei ihre eigenen Schwerpunkte, wobei sie die Zusammenhänge zwischen dem theoretischen Wissen und dem praktischen Tun verstehen. Für den FSU ist noch anzumerken, dass vom Europarat auch das europäische Sprachenportfolio (ESP) entwickelt wurde, welches sich an dem GER orientiert und als anerkanntes Instrument zur Darstellung von Sprachkenntnissen dient. Auch die verschiedenen Lehrwerksverlage bieten Sprachenportfolios an, in denen die Lernenden ihren Lernfortschritt dokumentieren können. Das Portfolio kann aber nicht nur für den Sprachunterricht genutzt werden, sondern sollte auch mehr in der Ausbildung von Lehrkräften angewendet werden, wie es auch vermehrt schon an den deutschen Universitäten der Fall ist. (vgl. Boos/Krämer/Kricke 2016) Dabei liegt der Vorteil darin, dass die Studierenden schon zu Beginn der Ausbildung über den Beruf und Unterrichtstechniken reflektieren. Dadurch kann der eigene Unterricht immer weiterentwickelt werden und das Konzept kann leichter Einzug in den Klassenraum erhalten, da die Lehrkräfte selbst schon Erfahrungen mit Portfolioarbeit gesammelt haben sich deren Vorteile und Herausforderungen bewusst sind. Somit dient das Portfolio als Instrument der professionellen Entwicklung.

Literaturverzeichnis

- Boos, Maria/Krämer, Astrid/Kricke, Meike (Hrsg.) (2016): Portfolioarbeit phasenübergreifend gestalten. Konzepte, Ideen und Anregungen aus der LehrerInnenbildung. Bd. 8. Münster/New York: Waxmann.
- Brunner, Elfriede (2017): Stärken suchen und Talente fördern. Pädagogische Elemente einer neuen Lernkultur mit Portfolio. In: Brunner, Ilse et al (Hrsg.): Das Handbuch Portfolioarbeit. Konzepte, Anregungen, Erfahrungen aus Schule und Lehrerbildung. 5.Auflage. Klett/Kallmeyer, S. 73-78.
- Geiger, Bettina/Wisor, Gabriele (2019): Effektive Portfolioarbeit im Unterricht. Handbuch für kooperatives, individualisierendes & eigenverantwortliches Lernen. 2.Auflage. Hamburg: AOL-Verlag.
- Häcker, Thomas (2017): Vielfalt der Portfoliobegriffe. Annäherungen an ein schwer fassbares Konzept. In: Brunner, Ilse et al. (Hrsg.): Das Handbuch Portfolioarbeit. Konzepte, Anregungen, Erfahrungen aus Schule und Lehrerbildung. 5.Auflage. Klett/Kallmeyer, S. 33-39.
- Hantschel, Hans-Jürgen (2021): Tests und Prüfungen. In: Britzinger, Michaela et al. (Hg.): DaF unterrichten. Basiswissen Didaktik. Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. 2. Auflage. Stuttgart: Klett, S. 164-174.
- Jarvis, Kathe (2017): Standards: Wie kommt man dazu? Erfahrungen mit dem Portfoliokonzept aus den USA. In: Brunner, Ilse et al. (Hrsg.): Das Handbuch Portfolioarbeit. Konzepte, Anregungen, Erfahrungen aus Schule und Lehrerbildung. 5.Auflage. Klett/Kallmeyer, S.46-52.
- Lemaire, Rainer (2005): Die Portfolio-Methode im Unterricht. Eine Möglichkeit subjektorientierter Leistungsbewertung. <https://docplayer.org/19545568-Die-portfolio-methode-im-unterricht.html> (Stand: 25.03.23)
- Richter, Annette (2017): Portfolios im universitären Kontext: wann, wo, wie? Eine andere Bewertungsgrundlage in Seminarraum. In: Brunner, Ilse et al. (Hrsg.): Das Handbuch Portfolioarbeit. Konzepte, Anregungen, Erfahrungen aus Schule und Lehrerbildung. 5.Auflage. Klett/Kallmeyer, S. 234-241.
- Schmidinger, Elfriede (2017): Das Portfolio als Unterrichtsstrategie. Portfolios und Unterricht, ein wechselseitiges Verhältnis. In: Brunner, Ilse et al. (Hrsg.): Das Handbuch Portfolioarbeit. Konzepte, Anregungen, Erfahrungen aus Schule und Lehrerbildung. 5.Auflage. Klett/Kallmeyer, S.67-72.